Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 4

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kultur ohne Grenzen

Von Roger Anderegg

Nach der aufsehenerregenden vorweihnachtlichen Aktion, in der der chilenische KP-Chef Luis Corvalan gegen den sowjetischen Oppositionellen Wladimir Bukowski ausgetauscht wurde, haben sich in der Schweiz interessierte Kreise zusammengetan und die «Gesellschaft für schweizerisch-sowjetischen Kulturaustausch» gegründet. In einem Schreiben an Generalsekretär Leonid Breschnew legt die Bewegung ihre Ziele dar und macht einige interessante Anregungen, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

Sehr geehrter Herr Generalsekretär,

seit Jahren haben Sie in Ihrem Land Schwierigkeiten mit Andersdenkenden, die lauthals mehr Freiheit fordern. Obwohl wir Bürger einer Demokratie sind, kennen und teilen wir Ihren Kummer, denn auch bei uns gibt es Nonkonformisten und aufsässige Elemente, die hinter jeder Ecke die Repression lauern sehen und wohl keine Ruhe geben werden, bevor nicht Ausschweifung und sittliche Haltlosigkeit auf allen Lebensgebieten herrschen. Man kann auch die Freiheit zu weit treiben!

Mit Ihrer beherzten Zustimmung zur Austauschaktion Bukowski-Corvalan haben Sie nicht nur Ihren Willen zur friedlichen Koexistenz überzeugend bewiesen, sondern auch einen innenpolitisch geschickten Schachzug getan: Mit dem Opfer des Faschismus, das Sie sich gegen einen Ihrer hartnäckigsten Unruhestifter eingehandelt haben, können Sie nun Ihren Bürgern gegenüber die Tatsache vertuschen, dass es Unterdrückung der Meinungsfreiheit auch bei Ihnen gibt. So möchten wir es, sehr geehrter Herr Generalsekretär, auch gerne halten.

Von dem zersetzenden Gift der Gedankenfreiheit bleibt leider auch die schönste Demokratie nicht verschont. Auch unser Land ist mit Gesellen gesegnet, die das reibungslose Funktionieren des Staates böswillig zu stören versuchen. Weshalb also sollten wir, wenn uns schon gemeinsame Interessen verbinden, nicht miteinander ins Geschäft kommen? Die Kultur kennt schliesslich keine Grenzen!

Was wir Ihnen heute vorschlagen möchten, sehr geehrter Herr Generalsekretär, ist ein intensiver schweizerisch-sowjetischer Kulturaustausch. Als besonders attraktives Einführungsangebot könnten wir Ihnen momentan günstig abgeben: einen Soziologieprofessor und Nationalrat mit intimen Kenntnissen des schweizerischen Bankwesens; ferner einen bei uns ohnehin arbeitslosen Journalisten mit Beziehungen zum letzten Fürstenhaus in den Voralpen; daselbst auch einen prominenten Separatistenführer aus dem Nordjura. Alle drei würden sich, dessen sind wir sicher, im Kreml-Museum hinter Glas recht gut machen und von den Bürgern Ihres Staates als authentische Opfer schweizerischer Repression bestimmt gebührend bestaunt werden. Falls Sie sich entschliessen könnten, den ganzen Einführungsposten à drei Stück zu übernehmen, würden wir Ihnen dazu gratis und franko noch diverse Lehrer und Medienschaffende mitliefern.

Als Gegenleistung können Sie uns ganz nach Ihrem Belieben wieder zwei oder drei Ihrer unbequemen Schriftsteller überlassen, doch möchten wir Sie bitten, die Objekte sorgfältig auszuwählen. Die letzten Exemplare, die Sie uns übersandten, erwiesen sich nämlich zum Teil als recht undankbar, zum Teil auch als gesundheitlich angeschlagen, und haben uns nicht nur eitel Freude bereitet.

Wir sind überzeugt, sehr geehrter Herr Generalsekretär, dass ein lebhafter Kulturaustausch zwischen unseren Ländern im beiderseitigen Interesse liegt und dass Sie Hand bieten werden zur friedlichen Lösung der Dissidentenfrage. Gerne erwarten wir also Ihre umgehende Bestellung, die wir bestimmt zu Ihrer vollen Zufriedenheit ausführen werden. Ansichtssendungen sind uns leider aus technischen Gründen nicht möglich.

Wir benützen die Gelegenheit, Ihnen etwas verspätet, aber um so herzlicher zu Ihrem 70. Geburtstag zu gratulieren, und verbleiben in der aufrichtigen Hoffnung auf eine rege und erspriessliche Zusammenarbeit

Gesellschaft für schweizerisch-sowjetischen Kulturaustausch

PS. Den Brigadier, den Sie sich wohl gar zu gerne wünschen würden, können wir leider nicht abgeben, da wir ihn aus staatspolitischen Gründen noch dringend benötigen. Sicher finden Sie aber in unserem attraktiven Einführungsangebot sonst ein Juwel, das Sie für diesen schmerzlichen Verlust hinreichend entschädigt.

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Der Pfadsucher war überzeugt davon, dass die grösste Härte und Strenge zum Ziel führen würde. Er erntete nur Trockenheit und die Früchte der Trockenheit. Der Pfadsucher war jedoch demütig, was ihm dazu verhalf, Einsicht zu erwerben. Er versuchte daher einen neuen Weg: er liess die Härte und Strenge fallen und wurde spielerisch und lässig; er liess sich treiben und reagierte nur auf das, was ihm entgegenkam. Er erntete die Unordnung und die Früchte der Unordnung. Ausserdem noch, als Folge der übergrossen Freiheit: die Lebensangst. Er war aber immer noch wandlungsfähig und hatte gerade noch genug Lebensjahre vor sich, um die Synthese der bisherigen Experimente zu wagen: er errichtete einen Rahmen aus kämpferischer Strenge und kühler Ordnung (ähnlich dem Gerippe eines Pflanzenblattes) und füllte die Zwischenräume mit spielerischem Hinhorchen und humorvollem Verstehen; mit gelassenem Hinnehmen des Unvermeidlichen und einem Verschenken vergeistigter Liebe (dieser Teil nahm sich aus wie der fleischige, ernährende Teil des Blattes).
Er erntete die Reife.